

jahre mit Magyaren in innigere Berührung gebracht wurde. Von den Wörtern, die ich gelegentlich auffing, wollte mir, wie man begreiflich finden wird, baj = Unglück, Unheil, nicht aus dem Kopfe. Wenngleich ich die sichere Nachricht, ob *Triticum repens* im westlichen Ungarn baj genannt wird, nicht erhalten konnte, schien es mir möglich vorerst, und späterhin wahrscheinlich, dass das Wort über die Grenze nach Niederösterreich gebracht worden sei. Aus den nördlich anliegenden slavischen Gebieten sind mindestens nachweisbar Pflanzennamen in unser Krouland eingeführt worden. Auch ist es eine Eigenthümlichkeit volksthümlicher Benennungen, dass Abstracta, vorzüglich für widerliche Unkräuter, Bezeichnungen abgeben. Beispielsweise gilt im Niederösterreichischen Ausstand für *Cuscuta*, Pein für *Holcus mollis* und *Lolium temulentum* hat Namen wie Durst und Unsinni.

Demnach sollte das österreichische Baia von dem ungarischen baj, Unheil herkommen; diess war die zweite Ansicht, zu der ich auf dem Wege der Deutung gelangte.

Ihr folgte, nicht lange darauf, die dritte und letzte. Slavische Elemente lassen sich in niederösterreichischen Pflanzennamen unschwer erkennen (vgl. Schickgan = Zapfen, Malinabær = Himbeere u. s. f.). An anderer Stelle werde ich auf dieses Moment gelegentlich zurückkommen. Hier sei nur daran erinnert, dass fahrende Gesellen der verschiedensten Beschäftigung fast fortwährend von Norden gegen Wien ziehen, und dass zur Zeit der Ernte slavische Feldarbeiter in Menge auf niederösterreichischem Gebiete Verwendung finden.

Zumal im Čechischen *Triticum repens* payř (peyr) heisst (wovon vielleicht auch der Familienname Payer herkommt), bestimmt mich die eben ausgesprochene Erwägung zu der schliesslichen Annahme, dass die niederösterreichische Bezeichnung „Baier“ aus dem Slavischen entlehnt ist und im Volksmunde dem Namen der Bewohner Baviens angelautet erscheint. Aus Niederösterreich mag Baier später nach Kärnten und Tirol den Weg gefunden haben.

Pritzel und Jessen (p. 412) stellen ihr Peyer zu pede = hinkriechend (vergl. Pfad und Padde = Kröte). Nach dem Gesagten erachte ich es für überflüssig, auf diese sehr gezwungene Erklärung näher einzugehen.

Wien, im März 1887.

August Wilhelm Eichler.

Am 2. März d. J. starb zu Berlin Dr. August Wilhelm Eichler, ordentlicher Professor der Botanik und Director des königl. botanischen Gartens und Museums, im 48. Lebensjahre. Geboren am 22. April 1839 zu Neukirchen im damaligen Kurfürstenthum

Hessen als ältester Sohn des Lehrers Johann Adam Eichler, wuchs er in Eschwege, wohin sein Vater versetzt war, auf, besuchte dort von 1848—53 das Progymnasium und später zu Hersfeld (1853—57) das Gymnasium. Von 1857—60 studirte er in Marburg Mathematik und Naturwissenschaften, widmete sich aber unter Wigand's bewährter Leitung vorzugsweise der Botanik. Er wählte deshalb auch nach Beendigung seiner Studien als Promotionsarbeit ein botanisches Thema, betitelt: „Zur Entwicklungsgeschichte des Blattes, mit besonderer Berücksichtigung der Nebenblattbildungen“, ein kleines, aber inhaltreiches Büchlein, welches später auch im Buchhandel erschien und mit dem er sich bei den Fachgenossen in rühmlichster Weise einführte.

Da er sich dem Schulfache widmen wollte, trat er als Lehramtspraktikant an dem Gymnasium in Marburg ein, doch ging er noch 1861 auf Buchenau's und Wigand's Empfehlung als Privatassistent zu Martius nach München, um besonders bei der Herausgabe der „Flora brasiliensis“ thätig zu sein. Als im Jahre 1840 dieses grossartige Florenwerk ins Leben gerufen wurde, erfreute es sich zwar der Unterstützung des Kaisers Ferdinand I. von Oesterreich und des Königs Ludwig I. von Bayern und die ersten Lieferungen folgten in verhältnissmässig kurzer Zeit aufeinander, dann aber trat ein Stillstand ein, bis im Jahre 1852 der Kaiser Don Pedro II. von Brasilien dem Unternehmen seine Fürsorge zuwandte, von welcher Zeit an auch reichliche Mittel zu Gebote standen. Auch in der Redaction des Werkes hatte bereits ein Wechsel stattgefunden, denn von den beiden Begründern Martius und Endlicher war letzterer schon 1848 verstorben und für ihn sein Amtsnachfolger Ed. Fenzl eingetreten, doch blieb Martius immer die grösste Mühe und Last in der Herausgabe. Er hatte sich deshalb schon früher nach einem jungen Botaniker umgesehen, aber ohne Erfolg, bis er durch Wigand's Vermittlung seinen Wunsch erfüllt sah. Nach Martius' Tode übernahm Eichler die Redaction allein; es waren damals 46 Lieferungen erschienen, während das Werk jetzt nahe an 100 Fascikel mit 2800 Foliotafeln Abbildungen umfasst.

Eichler hatte sich bereits 1865 in München an der Universität habilitirt, bekam aber schon anfangs 1871 einen Ruf als Professor der Botanik und Director des botanischen Gartens an das Johanneum in Graz, wo er jedoch nur kürzere Zeit blieb, da er schon Ostern 1873 in gleicher Eigenschaft an die Universität Kiel und Ostern 1878 nach Berlin berufen wurde. Nach Alexander Braun's Tode (29. März 1877) wurde die Stelle für Botanik an der Universität in der Weise getheilt, dass für Systematik und Morphologie in Verbindung mit dem Directorat des botanischen Gartens und Museums Eichler ernannt wurde, während die Professur für Anatomie und Physiologie Schwendener erhielt, welchem man auch die Stelle eines Directors des Universitätsgartens übertrug. Im

Jahre 1880 wurde Eichler auch zum Mitgliede der Akademie der Wissenschaften erwählt.

Schon in Kiel hatte sich bei Eichler ein Augenleiden eingestellt, welches im Frühjahr 1879 wieder in verstärktem Masse auftrat, von dem er jedoch später ziemlich geheilt wurde, wenigstens hat er, nachdem Ostern 1880 das neue Gebäude des botanischen Museums bezogen wurde, in welchem er gleich den übrigen Beamten ein besonderes Arbeitszimmer besass, bis zum Ausbruch seiner Krankheit am 21. Mai vorigen Jahres auch nicht einen Tag wegen Unwohlseins ausgesetzt. Selbst das ärztliche Gutachten seines Bruders, des Dr. Georg Eichler in Weil in Württemberg, welcher die Krankheit zuerst erkannte, beunruhigte anfangs wenig, da Eichler noch das ganze Wintersemester 1885/86 nicht nur seine Vorlesungen ohne die geringste Unterbrechung hielt, sondern auch die vielen anderen Functionen seines Amtes in gewohnter Rüstigkeit besorgte. Die ersten bedenklichen Spuren zeigten sich in den Osterferien vorigen Jahres, doch nahm er für das Sommersemester Vorlesungen und Examination bis zum genannten Tage wieder auf. Jetzt trat aber die tückische Krankheit, die Leukämie, mit grosser Heftigkeit auf, doch erholte sich der Kranke im Sommer insoweit, dass er im botanischen Garten seine letzte Schöpfung, die eben fertig gewordenen Anlagen für Wasserpflanzen wiederholt in Augenschein nehmen konnte. Kurz vor seiner Abreise nach Kissingen besuchte er zum letzten Male das botanische Museum, doch war die Besserung nicht von Dauer; aus dem Bade kam er kränker zurück, als er hingereist war, prüfte jedoch ungeachtet seines krankhaften Zustandes während der Monate November und December die Candidaten der Pharmacie in der Botanik im Staatsexamen, aber der Winter war nicht geeignet, seinen im höchsten Grade geschwächten Körper wieder zu kräftigen, obwohl er fast bis zum letzten Tage an dem Gange der Geschäfte der seiner Leitung anvertrauten Anstalten regen Antheil nahm. Er schien sogar den Schmerz über den am 18. Februar d. J. plötzlich eingetretenen Tod seines Bruders, welcher unter seiner Beihilfe in Kiel Medicin studirt hatte, glücklich überwunden zu haben, als er einem Rückfalle am 2. März Morgens 6 $\frac{1}{2}$ Uhr erlag. Am 5. März wurde er vom botanischen Museum aus, wo sein mit Palmen und Kränzen überdeckter Sarg in dem in grossartigster Weise mit Blumen geschmückten vorderen Hauptsale des zweiten Stockes aufgebahrt war, unter grosser Bethheiligung zur Ruhe bestattet, zu welcher Feier ausser zahlreichen Fachgenossen auch der schwer geprüfte Vater und mehrere Geschwister aus weiter Ferne erschienen waren.

Seit Eichler's Uebersiedlung nach München war er, wie bereits bemerkt, vorzugsweise mit der Bearbeitung einzelner Familien für die „Flora brasiliensis“ beschäftigt, so erschienen von ihm im Jahre 1863: die Dilleniaceen, Cycadeen und Coniferen; 1864: die Magnoliaceen, Winteraceen, Ranunculaceen, Menispermeeen und Berberideen; 1865: Capparideen, Cruciferen, Papaveraceen, Fumariaceen; 1867:

Combretaceen; 1868: Loranthaceen, Oleaceen, Jasmineen; 1869: Balanophoreen; 1871: Violaceen, Sauvagesiaceen, Bixaceen, Cistaceen, Canellaceen; 1872: Crassulaceen, Droseraceen.

Ausserdem sammelte er schon in Kiel Material zur Bearbeitung der Scitamineen für die „Flora brasiliensis“ und setzte diese Arbeit in Berlin bis zum Ausbruch der Krankheit fort. Als Vorläufer erschienen bereits 1884 in den Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften die Beiträge zur Morphologie und Systematik der Marantaceen und Vorarbeiten für den speciellen systematischen Theil liegen im Manuscript vor; leider konnte er aber diese Arbeit nicht zum Abschluss bringen.

In Anerkennung seiner Verdienste um die „Flora brasiliensis“ wurde ihm der brasilianische Rosenorden 3. Cl. mit dem Sterne verliehen.

Sein Hauptwerk ist das unter dem bescheidenen Titel: „Blüthendiagramme“, Leipzig 1875 und 1878 erschienene zweibändige Werk, in welchem die Morphologie der Phanerogamen in so vortrefflicher Weise behandelt ist, dass ihm dafür von der Leopoldinisch-Carolinischen Akademie der Naturforscher die goldene Medaille zuerkannt wurde. Obwohl dieses Werk für den Forscher unendlich wichtig ist, so ist doch, namentlich unter den Studirenden, ein kleineres Buch weit bekannter, nämlich sein Syllabus der Vorlesungen über specielle und medicinisch-pharmaceutische Botanik, welches zuerst 1866 in Kiel als Syllabus der Vorlesungen über Phanerogamenkunde erschien, da darin die Kryptogamen keine Berücksichtigung gefunden hatten. Aber schon bei Herausgabe der zweiten Auflage fühlte er das Bedürfniss, auch diesen Theil des Pflanzenreichs mit in Betracht zu ziehen und diess um so mehr, da er in jedem Wintersemester über Kryptogamen las und seinen Zuhörern einen Leitfaden geben wollte. In der nur wenige Wochen vor dem Ausbruche seiner Krankheit erschienenen vierten Auflage des Syllabus sind zwei Abschnitte hinzugekommen, eine kurze Einleitung in das System und eine Darstellung über die Verhältnisse der Blüthe und Frucht. Ein eigentliches System hat Eichler, streng genommen, nicht aufgestellt und beabsichtigte diess auch nicht, obwohl vielfach davon die Rede ist. In der Vorrede zur ersten Auflage sagt er ausdrücklich, dass das angenommene System im Wesentlichen das Jussieu'sche in der Umgestaltung von A. Braun sei. Genauer wird diess in der vierten Auflage in der Weise auseinandergesetzt, dass das angenommene System sich am nächsten an das von Brongniart anschliesse und als eine Fortsetzung desselben betrachtet werden könne. Als wesentliche Aenderung ist die von Fries vor länger als einem halben Jahrhundert vorgenommene Stellung der Sympetalen an das Ende des ganzen Pflanzenreichs zu betrachten, denn die Vereinigung der Apetalen mit den Polypetalen findet sich schon bei Brongniart, wenn auch sowohl von A. Braun, als von Eichler Umstellungen der Familien wiederholt vorgenommen wurden. Im Ganzen änderte Eichler die einmal angenommenen, auch von A. Braun gewählten

Namen der Hauptabtheilungen sehr ungern, wie ich aus wiederholten Berathungen mit ihm vor Anfertigung jeder neuen Auflage weiss. Er trug sogar Bedenken, unpassende Namen auszumerzen, wenn sie von seinen Vorgängern adoptirt waren. So hielt er z. B. bis zur dritten Auflage an dem von A. Braun nur für die Gefässkryptogamen und daher in diesem Sinne ganz ungeeigneten Namen Cormophyten statt Pteridophyten fest und erst in der vierten Auflage entschloss er sich, die Polygoneen von den Centrospermen abzutrennen, wobei freilich zu bemerken, dass die Vereinigung mit den Piperaceen, die Reihe der Polygoninae bildend, keine glückliche zu nennen ist. Noch in den letzten Wochen seines Lebens unterhielten wir uns über die Stellung der sogenannten Hysterophyten und war er fest entschlossen, bei einer späteren Auflage diese Gruppe einzuziehen und die betreffenden Familien in den vorhergehenden Reihen, so gut es gehen wolle, unterzubringen.

Eichler's Vorlesungen waren sehr besucht, was namentlich auch durch die seit Jahren fortwährend im Wachsen begriffene Zahl der Medicin- und Pharmacie-Studirenden bedingt war. Sein Vortrag zeichnete sich durch Einfachheit und Klarheit aus und verschmähte er es, denselben durch schöne Redensarten zu würzen.

Seine Verdienste um den botanischen Garten sind zur Genüge bekannt, zahlreiche Veränderungen wurden unter seiner Direction vorgenommen, welche von dem Bestreben ausgingen, den Garten in noch umfangreicherem Masse, als bis dahin geschehen, zu einem anziehenden Bildungsmittel zu machen. Besonders hervorzuheben sind hier die Anlage des Alpinum, die Herstellung eines officinellen und Nutzpflanzenstückes, die Aufstellung der Pflanzen nach geographischen Gruppen, das neue Victoriahaus, eine Reihe von Bassins von Wasserpflanzen und die lang ersohnte Wasserleitung. Durch diese Verwaltungsangelegenheiten, sowie durch die Vorlesungen an der Universität, durch die Abnahme vieler Examina wurde Eichler's Thätigkeit in Berlin vollständig in Anspruch genommen, so dass ihm wenig Musse blieb für wissenschaftliche Arbeiten, von denen dessenungeachtet einige in den Schriften der Akademie der Wissenschaften, in verschiedenen Gesellschaftsschriften und in dem an Stelle der „*Linnaea*“ getretenen Jahrbuche des königl. botanischen Gartens und botan. Museums erschienen. Aus diesem segensreichen Wirkungskreise wurde er in der Blüthe des Lebens abgerufen, betrauert von den Fachgenossen und einer Witwe mit sechs unmündigen Kindern.

A. Garcke.

